



Wien ist eine Traumstadt für Roma vom Balkan – Wien ist der Romano Than!

Interview mit Amalia Buligovits, Romnji und »Gastarbeiterin«

Usnija Buligović

Wenn man von österreichischen Roma spricht, denkt man in erster Linie an die etwa 25.000 sogenannten autochthonen wie burgenländische Roma, Lovara und Sinti. Die Roma, die aus dem Balkan nach Österreich kamen, werden dabei oft nicht mitgedacht, obwohl sie eigentlich die größte Gruppe bilden.

Im Rahmen der Ausstellung *Romane Thana* stellt Usnija Buligović diese Gruppe als Teil der österreichischen Gastarbeiter-Geschichte dar und fragt sie nach den Orten, die sie geprägt haben. Für Amalia Buligovits ist die Stadt Wien eindeutig »der Ort der Roma« vom Balkan, sie ist ein »Romano Than«!

Amalia Buligovits, 39 Jahre alt, ist eine Romnji aus der Vojvodina. Sie kam vor drei Jahren nach Wien, ist aber keine Drittstaatsangehörige, sondern eine EU-Bürgerin¹ – und zwar eine stolze, wie sie sagt. Sie ist im Rahmen einer neuen »Migrationswelle« von Serbien nach Wien gekommen, um hier eine bessere Zukunft zu finden. Warum sie ausgerechnet nach Wien gekommen ist, welchen Bezug sie zu ihrer Heimat hat und wie sie Wien als Migrationsort erlebt, erzählt sie im Interview.

Amalia, warum bist Du nach Wien gekommen?

Meine Geschichte geht auf das Jahr 1991 im Jugoslawienkrieg zurück. Damals bin ich mit meinen Eltern und Geschwistern aus Serbien nach Österreich gekommen. Hier ist auch meine Tochter auf die Welt gekommen. Nach sechs Jahren musste ich jedoch Österreich wieder verlassen. Das war ein Trauma für mich. Jahrelang habe ich jeden Tag von einer Rückkehr geträumt. Damals war ich 22 Jahre alt. Mein Leben, meine Freunde, alles hatte ich verlassen und war in eine Heimat zurückgekehrt, die plötzlich ganz anders war als die, die ich kannte. Serbien war ein Nachkriegsland. Alles war sehr traurig.

Ich konnte mich dort nicht zurechtfinden. Es hat einige Jahre gedauert, bis ich aufgehört habe, von einer Rückkehr zu träumen. Als ich angefangen habe in einem Juweliergeschäft zu arbeiten, wurde alles viel besser.

Ich arbeitete dort acht Jahre lang und war sehr zufrieden. Dann ist aber die sozioökonomische Situation in Serbien so schlimm geworden, dass meine Arbeitgeberin das Geschäft schließen musste. Ich hatte nicht viel Auswahl und habe mich entschieden wieder nach Wien zu kommen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war auch, dass mein Bruder mit seiner Familie hier lebt und dass ich in Wien nur 450 km von zu Hause entfernt bin.

Dazu kommt noch, dass Wien in meiner Familiengeschichte immer einen besonderen Platz eingenommen hat. Die Stadt war wie ein Magnet für mehrere Buligovits-Generationen. Ich weiß nicht so genau warum, aber über Wien hat man immer mit einer besonderen Bewunderung gesprochen. Man erzählte, dass unser Urgroßvater im Schloss Schönbrunn für einen österreichischen Thronfolger musiziert hat. Obwohl wir nichts Genaueres wissen, sind wir sehr stolz darauf.

Heißt das, dass Du Wien als Dein Lebenszentrum siehst?

Ich bin eine typische Gastarbeiterin. Ich kam hierher, um zu arbeiten und etwas Geld zu sparen. Danach wollte ich wieder zurück nach Serbien. Seither sind mehr als drei Jahre vergangen und ich bin immer noch da. Zurzeit arbeite ich in einer Reinigungsfirma als Putzfrau. Mittlerweile ist auch meine Tochter nach Wien gezogen. Und ich muss noch einige Reparaturarbeiten am Haus

1

2010 beschloss das ungarische Parlament unter dem Ministerpräsidenten Viktor Orbán ein neues Staatsbürgerschaftsgesetz, das Angehörigen ungarischer Minderheiten in den Nachbarländern die Möglichkeit bot, unabhängig von einem ungarischen Wohnsitz und unter Beibehaltung der bisherigen Staatsbürgerschaft, die ungarische zu beantragen. Dies galt auch für die 300.000 Mitglieder zählende ungarische Minorität in der nordserbischen Provinz Vojvodina.

und im Garten in meinem Heimatort vornehmen. Also wie es aussieht, werde ich noch einige Jahre hier bleiben müssen.

Meine Familie ist für mich das wichtigste im Leben. Mein Bruder lebt mit seiner Familie in Wien, auch meine Schwester ist nach Wien gezogen. Das heißt, alle Leute die für mich wichtig sind, sind jetzt da – außer unserer Mutter. Aber sie besucht uns regelmäßig. Ich kümmere mich um sie und Sorge dafür, dass sie alles bekommt, was sie sich wünscht. Ich schicke regelmäßig Pakete nach Sombor. Oft lachen wir darüber, weil ihre Lieblingsgeschenke »Ariel« Waschpulver und »Nivea« Creme sind. Aber in Österreich gekauft sollen diese eine viel bessere Qualität haben – behauptet zumindest die Mama.

Was für einen Bezug hast Du zur Deiner Heimat?

Ich vermisse mein Haus und meine Mama sehr. Sie lebt jetzt alleine in Sombor. Wie gesagt, ich bin sehr familiär und mit meinem Haus dort sehr verbunden. Damals mit 22 Jahren sah das ganz anders aus. Eine Nostalgieerin bin ich auch. Aber das ist gut und es gehört sich so bei uns. Eine bestimmte Melancholie muss sein.

Bei jeder Gelegenheit fahre ich nach Hause. Besonders wichtige Anlässe sind für mich die Feiertage wie Weihnachten, Ostern und Allerheiligen. Das sind Momente, wo ich meine Roma-Identität lebe: Die Familienzugehörigkeit hat an diesen Tagen oberste Priorität. Für mich ist es unvorstellbar, dass ich an diesen Tagen das Grab meines verstorbenen Vaters nicht besuche. Nie im Leben!

Welche Deiner Identitäten steht in Wien im Vordergrund? Migrantin oder Romnji?

Die Situation in Wien ist anders als in Serbien. Wien ist eine Metropole und es ist schwierig, bestimmte ethnische Gruppen nur anhand des Aussehens zu identifizieren. Deswegen steht hier meine migrantische Identität im Vordergrund. Erst dann kommt die Roma-Identität. Das ist nicht so einfach kategorisch zu sagen, wer oder was ich bin. Ich komme aus der Vojvodina, einer Umgebung, die historisch gesehen ein Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie war. Sombor ist eine multikulturelle Stadt. Mein Urgroßvater mütterlicherseits kam aus der Türkei. Meine Mama wurde in Südserbien, in Niš, geboren. Der Großvater väterlicherseits kam aus Ungarn. Unsere ganze Familie in Sombor verwendet Ungarisch als Umgangssprache. In so einem Umfeld bin ich aufgewachsen. Aufgrund dieser Herkunft habe ich auch unlängst die ungarische Staatsbürgerschaft erworben. Aber unsere Roma-Identität war immer sehr wichtig für uns. Das haben uns unsere Eltern beigebracht. Und so machen wir es auch bei unseren Kindern. Man soll zur eigenen Identität stehen und gleichzeitig Respekt gegenüber anderen Kulturen haben. Die ethnische Identität soll nicht immer im Vordergrund stehen. Viel wichtiger ist für mich die Tatsache, ob ein Mensch gut oder böse ist. Trotz aller Stereotype und Vorurteile, die uns gegenüber herrschen, bin ich stolz eine Romnji zu sein!

Welche Orte sind in Wien für Dich als Romane Thana wichtig?

Ich komme aus einer ziemlich bekannten Musikerfamilie. Mein Großvater, meine Onkel, mein Vater, alle waren Musiker. Und sie alle haben immer von Wien als Kulturzentrum und der »Wiege der Musik« gesprochen. Als kleines Kind habe ich viele Geschichten über Wien gehört. Später habe ich regelmäßig mit meinen Eltern im Fernsehen das Neujahrskonzert angeschaut. Mein Vater hat die Wiener Philharmoniker immer bewundert. Das war lange Zeit meine einzige Assoziation zu Wien. Als ich zum ersten Mal nach Österreich kam, war ich von der Wiener Oper fasziniert. Es gibt so viele unterschiedliche schöne Orte in Wien, aber ich würde trotzdem zwei davon hervorheben: den Rathausplatz und den Brunnenmarkt. Die erinnern mich an eine schöne, vergangene Zeit.

Als wir 1991 nach Wien kamen, hat mein Vater im Café Schwarzenberg Piano gespielt. Meine Mutter ist im Sommer mit uns Geschwistern jeden Abend zum Rathausplatz gegangen, um im Rahmen des Sommerkinos Filme anzuschauen und auch andere Roma-Familien zu treffen. Anschließend haben wir gemeinsam auf den Vater gewartet. Er hat uns dann immer Taschengeld gegeben.

Meine Mutter ist eine leidenschaftliche Köchin und wir alle sind Gourmets. In unserem Haus gab es keinen einzigen Tag ohne Besuch. Die wichtigste Gastfreundschaftsgeste ist für uns, dem Gast Essen zu servieren. Deswegen musste unser Tiefkühlschrank immer voll mit Lebensmitteln sein. Wir sind zweimal in der Woche zum Brunnenmarkt gegangen, um Lebensmittel einzukaufen. Dort hatten wir unseren Fleischhauer und unsere Obst- und Gemüseverkäufer. Diese Marktbesuche waren ein Ritual. Ich gehe heute nur mehr selten zum Brunnenmarkt, aber er ist für mich immer noch ein wichtiger Ort.

Mittlerweile merke ich, dass die Stadt Wien für Roma vom Balkan eine total wichtige Rolle spielt. Sie hat eine besondere Position im Vergleich zu vielen anderen *Auswanderungsstädten*. Wien ist so etwas wie eine Traumstadt und versprochenes Land. Dadurch dass so viele Roma hier leben, ist Wien ein Romano Than.

Usnija Buligović, aus Serbien migrierte Romnji, lebt seit 1999 in Wien. Seit 2006 für das Projekt THARA, ein arbeitsmarktpolitisches Projekt für Roma in Österreich, tätig. War bisher an verschiedenen Roma-Projekten beteiligt, wie z. B. »Lernhilfe« des *Romano Centro*, »Roma an die Universität« (Strategien zu höheren Bildungsabschlüssen für marginalisierte Gruppen) und ROMBAS (Roma Bildungs- und Ausbildungsstudie). Seit 2004 zuständige Sendungskordinatorin für »Ex-Yu in Wien« bei Okto TV.

Fotos rechte Seite im Uhrzeigersinn:

Das Haus der Familie Buligovits in Sombor in Serbien, 2014, Kat. Nr. 17.13. / Das Grab des Vaters in Sombor an Allerheiligen, 2014, Kat. Nr. 17.16. / Amalia Buligovits am Christkindmarkt am Wiener Rathausplatz, 2014, Kat. Nr. 17.14. / Amalia Buligovits am Naschmarkt, 2014, Kat. Nr. 17.15. / Amalia Buligovits am Christkindmarkt am Wiener Rathausplatz, 2014, Kat. Nr. 17.17.

